

Der Alltag von Aurelia

Bibelmuseum zeigt die „unglaublich weibliche Seite“ der Antike
Evangelisches Frankfurt, Dezember 2007

Von Georg Magirius

Die „unglaublich weibliche Seite“ der Bibel will das Frankfurter Bibelmuseum mit seinem neuen Projekt „MainBlick auf Frauen an Nil und Jordan“ sichtbar machen. Männer freilich müssen dabei nicht draußen bleiben. Der Religionswissenschaftler und Theologe Sven Lichtenecker leitet die erste öffentliche Führung durch die Sonderausstellung und sagt: „Das Thema lautet zwar Frau, ist aber kein Frauenthema, das nur einen bestimmten Personenkreis angeht.“ Der antike Alltag ganz allgemein werde vor Augen gestellt.

Sieben Frauen der Bibel stehen im Mittelpunkt. Jeder wird ein Bereich des antiken Lebens zugeordnet: Miriam etwa steht für Tanz, weil sie nach dem Zug der Israeliten durchs Schilfmeer auf die Pauke haute und tanzte. Richterin Debora verkörpert das Recht. Maria, Schwester Martas, steht für den Alltag. Sie ließ die Hausarbeit ruhen und setzte sich lauschend zu Jesu Füßen. „Sieben Frauen, die trotz aller gesellschaftlichen Restriktionen ihren eigenen Weg gefunden haben“, heißt es im Begleittext zur Ausstellung, sie seien „Ausnahmeerscheinungen.“ Womöglich sind sie das sogar auch heute noch – nimmt man als Maßstab den vormittäglichen Besuch eines Supermarkts: Kein Mann unter 65 Jahren ist dort anzutreffen. In einem Kindercafé in der Nähe des Bibelhauses wiederum tummelt sich zwischen 30 Müttern zuweilen ein Vater. Er wagt das vielleicht, weil wir uns in einer restriktionsfreien Großstadt wie Frankfurt befinden.

„Die Griechen waren kleine Machos, die Stellung der Frau in Ägypten war da schon besser“, lenkt Sven Lichtenecker die Gedanken über das Geschlechterverhältnis des Besuchers in die Welt der Ausstellung zurück. Rasch wird deren Pointe klar: Es geht nicht um die Geschichten der biblischen Frauen allein, sondern mit ihnen korrespondieren Papyri, Pergamente und Tonscherben im Original, die damaliges Leben konkreter werden lassen. Helene, 38 Jahre, erklärt etwa ihren Hausstand. Aurelia unterzeichnet einen Pachtvertrag. In einem Losorakel bildet sich die Hoffnung ab, dass die göttliche Macht den richtigen Ehepartner zuführt.

Sehr anschaulich sind auch die Schmuckstücke und Utensilien zur Schönheitspflege, darunter ein Flakon, der vor 4000 Jahren zur Aufbewahrung duftender Öle diente. „Kosmetik war oft eine Sache beider Geschlechter“, sagt Sven Lichtenecker. Dunkel geschminkte Augen dienten in Ägypten als Sonnenschutz, die kosmetische Pflege hatte häufig einen pharmazeutischen Hintergrund. Sich zu schmücken wiederum verfügte über eine religiöse Dimension. Das zeigen Amulette, mit denen sich Frauen Fruchtbarkeit oder Schutz bei der Geburt erhofften. Da sind etwa sogenannte „Pataeken“, nackte Gestalten, die ein riesiges, fast die gesamte Figur ausmachendes erigiertes Glied vor sich her tragen. Man braucht kein Prophet zu sein: Diese Exponate werden lautstarke Reaktionen bei Führungen mit Jugendgruppen auslösen. Frauen trugen solche Männerfiguren mit winzigem Kopf einst als Anhänger. Wie das auf männliche Betrachter gewirkt haben mochte? Die antike Frau hoffte wohl nicht nur auf Potenz, sondern verfügte über ein noch viel größeres Maß an Ironie.

Die Ausstellung ist bis zum 31. Mai im Bibelhaus in der Metzlerstraße 19 am Museumsufer zu sehen. Dazu gibt es ein Begleitprogramm mit Führungen und Vorträgen. Informationen unter www.bibelhaus.com
--